

## Kultur

# Gut abgehangene Kalbshaxen

Hehre Anliegen und Zitate: Ausstellungen bei Hühsam und in der Offenbacher Fahrradhalle

Junge, Junge. Was für eine Atmosphäre. Hätte man der guten alten Fahrradhalle gar nicht zugetraut. Doch die sakrale Aura, in die Silke Andrea Schmidt den Offenbacher Ausstellungsraum in der Luisenstraße 51 getaucht hat, hat eine derart starke Wirkung, daß man als Katholik, und sei es aus alter Gewohnheit, unwillkürlich nach dem Weihwasserbecken Ausschau hält. Ein Kreuzweg, ein Passionszyklus ist diese auf einen in den Raum gesetzten Grabhügel zulaufende Installation mit Fotos verendeter Tiere, Bergen von Futtermitteln und einer schier endlosen Reihe gut abgehangener Kalbshaxen. Formal erscheint das zunächst sehr sauber, sehr klar und exakt den Gegebenheiten eingepaßt. Und doch, alles in allem, ein wenig stark.

Schon immer kreisen die Arbeiten der jungen Künstlerin um die Entfremdung des Menschen von der Natur, um ihre gnadenlose Verdinglichung und, damit verbunden und keineswegs zuletzt, um das Leiden der geschundenen Kreatur. Und nicht selten auch gelingen Schmidt mit ihren Installationen stille, mitunter stumm machende Bilder. Jetzt aber, so scheint es, geht es womöglich einfach nicht mehr weiter. Denn jenseits einer solchen Überhöhung, des religiösen Rahmens, in den die

aktuelle Arbeit gesetzt ist, bleibt kaum noch Raum. Die Bilder, sie sind alle schon da. Und trotz der streng kalkulierten Form muß man allmählich fürchten, der Kunst gehe am Ende vor lauter hehrem Anliegen die Luft aus.

Dagegen dreht sich in der Malerei Jos Diegels, die parallel zu der Arbeit Schmidts im unteren Raum der Fahrradhalle zu sehen ist, alles um eine Leerstelle. Und nicht nur der 1982 geborene Künstler, der bei Adam Jankowski und Rotraut Pape an der Offenbacher Hochschule für Gestaltung studiert, mag sich bisweilen fragen, wie sie zu füllen wäre. Denn von „Der neuen Welt“, den Utopien also, von denen in dieser Ausstellung doch dem Titel nach die Rede ist, in der ein wenig trashig mit Acryl und Dispersionsfarbe auf Nessel hingehauenen Malerei bleibt nichts als hohle Form. Ob Anklänge an den sozialistischen Realismus mit seiner einschlägigen Ikonographie, Heldenposen, der RAF-Stern oder gar die vehementen Pinselhiebe: Das alles ist hier lediglich Zitat, kaum mehr, von Stil, Symbol und malerischer Geste.

Gleich um die Ecke in der Galerie Thomas Hühsam (Frankfurter Straße 61) zeigt derweil der Berliner Künstler Uli Reuhl, daß Landschaftsmalerei trotz manch naheliegender motivischer Verwei-

se weder obsolet erscheinen noch gar mit sich rasch erschöpfender neoromantischer Schwärmerei einhergehen muß. Zwar streifen einige der eher abstrakten, reliefartigen Topographien die Grenze zum Dekorativen. Die neuen, mit einem von Reuhl vor Jahren schon entwickelten fotochemischen Ätzverfahren in Kunststoffblöcke eingegrabenen und weitgehend gegenständlichen „Berg“-Bilder freilich haben bei aller naturseligen Anmutung so rein gar nichts Betuliches, im Gegenteil.

Bei genauerer Betrachtung entpuppen sich all die malerischen und hübsch schneebedeckten Gipfel unter strahlend blauem Himmel ausnahmslos als Schlammlawinen, hoch aufgetürmte Müllhalden, Tagebaubrachen vielleicht oder auch Berge von Schrott, wie sie nach einer Katastrophe bleiben. Schönheit, das ist bei Reuhl in aller Regel keine Frage des Motivs, sondern vor allem eine der Form: der Strukturen, von oszillierenden Farben und Verläufen, von hier sich tendenziell auflösenden, dort schärfer konturierten Formen. *schü.*

■ **Die Ausstellung** in der Galerie Hühsam, Frankfurter Straße 61, ist bis 31. März Montag bis Freitag von 15 bis 20 Uhr, die Fahrradhalle, Luisenstraße 51, freitags von 15 bis 20 Uhr geöffnet.